

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 38 (1998)

Artikel: Brecht in Feldmeilen
Autor: Kummer, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-953932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kenner von Max Frisch wissen es aus seinen Tagebüchern: Bert Brecht hat nach dem Zweiten Weltkrieg eine Weile in unserer Gegend gelebt – wenn auch viel kürzer, provisorischer und unauffälliger als etwa Thomas Mann. Vor allem aber war sein Wohnsitz nicht Herrliberg, wie Max Frisch schrieb, sondern Feldmeilen, wo er 1947/48 für elf Monate niedergelassen war. Als «Brecht-Weigel, E. Bertold», Heimatort «staatenlos, früher Deutschland», Beruf «Schriftsteller», Arbeitgeber «selbständig», zusammen mit Ehefrau «Helene geb. Weigel» und Tochter Barbara, findet er sich hier bis heute amtlich registriert ab dem 18. 11. 1947. Zwei Wochen zuvor war Brecht über Paris in Zürich eingetroffen, nachdem er die USA verlassen hatte. Das Land seines Exils hatte sich dem unbestreitbar marxistischen Schriftsteller plötzlich als ungastlich erwiesen und ihn nach Washington vor das «Committee on Un-American Activities» vorgeladen – der McCarthyismus ging eben damals um. Da es ein Deutschland damals nicht gab, sondern nur vier Besatzungszonen, wollte Brecht angesichts des aufkommenden Kalten Krieges zuerst von einer «Résidence ausserhalb Deutschlands» aus die Entwicklung der Dinge verfolgen.

Nach ein paar Tagen im Hotel «Urban», einer damals von Emigranten bevorzugten Unterkunft in Zürich, bezog Brecht an der Bünishoferstrasse 14 «bei Mertens» in Feldmeilen eine Dachwohnung im Gärtnerhaus gleich über dem Bahnhof. Reni und Hans-Walter Mertens hatten sie ihm und seiner später eingetroffenen Frau gratis zur Verfügung gestellt. Brecht, der sich hier nur «für, hoffentlich, kurz» einrichten wollte, war versehen mit einer Aufenthaltsgenehmigung für vorerst ein halbes Jahr, nach zweimaliger Verlängerung schliesslich bis Ende November 1948 gültig.

Am Zürcher Schauspielhaus konnte Brecht viele der deutschen Künstler begrüßen, die seine Stücke – «Mutter Courage», «Galileo Galilei» und «Der gute Mensch aus Sezuan» – während der Hitlerzeit gespielt hatten, ebenso Bühnenbildner Caspar Neher, der phasenweise fast täglich nach Feldmeilen kam, und die Schweizer Schriftsteller Frisch und Dürrenmatt. «Mutter Courage» wurde während der Schweizer Zeit Brechts neu inszeniert, ebenso erlebte «Puntila und sein Knecht Matti» seine Premiere. Regie führten Kurt Hirschfeld und Brecht selbst, dessen Name aber mit Rücksicht auf fremdenpolizeiliche Bestimmungen nicht im Programmheft erscheinen durfte. Einer der Schwerpunkte dieser Zeit waren für Brecht die Vorbereitungen für die Churer Inszenierung seiner «Antigone» (mit der Weigel als Heldin und Nehers Entwürfen für die Bühnen-

▽ Bert Brecht und Max Frisch.



GB	A	V	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	Fw	D	HD	U	13	14	15	16	17	18
----	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	---	----	---	----	----	----	----	----	----

Brecht - Weigel, E. Bertolt																		geboren 10.2.1898											
																		In											
Sohn des																		Zivilstand verh.						Konfession ref..					
und der																		Beruf Schriftsteller											
Heimatort staatenlos, früher Deutschland																		Arbeitgeber Selbständig											
Zuzug 18.11.47 von New York																													
Wegzug 19.10.48 nach Berlin																													

Kinder:		geboren	Tod oder Verehl.	Ehefrau: Helene geb. Weigel	
Marie Barbara		28.10.30		des	
				und der	
				geboren 12.5.1900 in	
				frühere Heimat	
				getraut in	
Adresse und Adressänderungen:					
Bünslerstr. 14 b/Mertens					

Ausweispapiere	datiert	gültig bis	Schriftenerneuerungen	Aufenthalt bewilligt bis
Passe 3 Affidavits of identity and nationality	11.3.47	11.7.1948		31.5.48 31.7.48 30.11.48

△ Karteikarte
Bert Brechts bei der
Einwohnerkontrolle
Meilen

bilder), deretwegen Brecht im Januar/Februar 1948 fast einen Monat in der Bündner Kapitale weilte. Eine Matinee mit der «Antigone» fand anschliessend auch noch in Zürich statt. Ebenso fallen unter anderem die Arbeiten am «Salzburger Totentanz» und die Recherchen für «Die Tage der Commune» in diese Zeit.

Wenn er nicht, was manchmal täglich der Fall sein konnte, in Zürich weilte, genoss Brecht in seiner Dachwohnung und auf der Dachterrasse in Feldmeilen die Ruhe, die er für seine Arbeit benötigte, und er schätzte, ohne sie weiter zu erkunden, die Landschaft, die sich vor seinen Augen darbot. Sein Meilemer Exil diente aber auch regelmässig Literaten und linken Politikern (zum Beispiel war Konrad Farner einige Male in Feldmeilen zu Gast) als «Treffpunkt ohnegleichen» (Reni Mertens), wo Brecht vorlas oder wo man mit ihm diskutierte oder er auch bloss zuhörte. Für Teilnehmer aus der Schweiz war es zugleich faszinierend und bedrückend, Erfahrungen mit dem Faschismus, welche die Exilierten hatten machen müssen, aus erster Hand mitgeteilt zu bekommen.

Max Frisch, damals sechsunddreissigjährig, kam nach eigenem Zeugnis «mindestens einmal in der Woche», wobei es jeweils Brecht gewesen sein soll, der anrief oder auf der Strasse fragte, «ob man einen freien Abend habe». Brecht interessierte sich durchaus auch für den Architekten Frisch und stand mit diesem im Juni 1948 auf der Baustelle des Schwimmbades Letzigraben. Frisch seinerseits liess sich etwa

in das Wesen des Verfremdungseffekts einführen (von Brecht in jenem Sommer im «Kleinen Organon für das Theater» niedergeschrieben) und empfand es als «verlockend», diesen «auch auf den erzählenden Schriftsteller anzuwenden». (Reni Mertens übersetzte den Aufsatz anschliessend ins Italienische.)

In seinem Tagebuch beschreibt Frisch anschaulich Brechts Dachwohnung. Alles darin hatte «etwas anregend Vorläufiges», das Arbeitszimmer «etwas von Werkstatt: Schreibmaschine, Blätter, Schere, Kiste mit Büchern, auf einem Sessel liegen Zeitungen (...), auf dem grossen Tisch sehe ich Kleister mit Pinsel, Fotos, Bühnenbilder (...) ferner Bücher, die zur gegenwärtigen Arbeit gehören. (...) Alles ist so, dass man in achtundvierzig Stunden abreisen könnte; unheimisch.»

Manchmal, wenn Frisch im Sommer wieder mal nach Feldmeilen (er schreibt, wie erwähnt, hartnäckig «Herrliberg») geradelt war, schwammen sie beide beim Badehäuschen am See, Brecht allerdings nur «einige Züge», und schon sah man ihn wieder angezogen «in grauer Joppe und grauer Mütze, die Erfrischung lobend, indem er die nächste Zigarre anzündet». Ein heraufziehendes Gewitter unten am See liess ihn nervös werden, und ängstlich sagte er, nicht von einem Blitz getroffen werden zu wollen: «Das würde ich dem Papst nicht gönnen.» Ging dann Frisch wieder, hatte aber mal das Rad nicht dabei, so begleitete ihn Brecht zum Bahnhof Herrliberg–Feldmeilen, natürlich wieder mit Schirmmütze, insgesamt «unscheinbar wie ein Arbeiter», aber weniger kräftig gebaut, also eher, wie Caspar Neher «einen Handwerker stilisieren würde» – jedenfalls «ein Dichter ohne Weihrauch».

Mitte Oktober 1948, nachdem die nötigen Papiere beisammen waren, verliessen Bertold und Helene Brecht-Weigel Meilen; am achtzehnten reisten sie über Salzburg-Prag nach Ost-Berlin ab. Tochter Barbara, welche die Zürcher Schauspielschule besuchte, blieb vorläufig weiter in der Stadt. Bereits im Februar 1949 kehrte Brecht für ein Vierteljahr nochmals nach Zürich zurück, bevor er sich dann definitiv in Ost-Berlin niederliess. Vollends ausgeliefert hatte er sich den ost-deutschen Behörden damit allerdings nicht, war er doch ab 1950 versehen mit einem österreichischen Pass, für den er sich während seiner zweiten Zürcher Zeit sehr eingesetzt hatte. Zu welchem Zweck? Um sich, nach eigenem Zeugnis, den «Zugang zu so vielen deutschsprachigen Bühnen wie möglich» zu sichern.

Max Frisch: Tagebuch 1946–1949, Frankfurt a.M. 1985, S. 251, 254, 258 f., 295; ders. Tagebuch 1966–1971, Frankfurt a.M. 1972, S. 24 ff; Frederic Ewen: Bertold Brecht. Sein Leben, sein Werk, seine Zeit. Deutsch von Hans-Peter Baum und Klaus-Dietrich Petersen, Hamburg und Düsseldorf 1970, S. 381 ff.; Klaus Völker: Bertold Brecht in Zürich, in: Tages Anzeiger Magazin, 6. Februar 1971, S. 6 ff. – den Hinweis darauf verdanke ich Verena Hauenstein-Tobler, im Hausacher 47, Feldmeilen (=ehemals Bünishoferstrasse 14), umso wertvoller, als Völkers Brecht-Biografie von 1976 über Brecht in Meilen bloss einen einzigen Satz enthält; Ueli Roth: Der Bünishof in Feldmeilen, HB 1986 S. 51; Anne Reich: Emigrantentstadt Zürich, in: Züri Woche, 26.5. 1988.; mdl. Auskunft von Renata Mertens-Bertozzi, Zürich.